

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 150.

Mittwoch, 2. Juli 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Morgen, Donnerstag, findet in Kiel eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Italien statt.

Der bekannte französische Publizist Henry Graf von Rochfort-Lucas, ist zu Versailles im Alter von 88 Jahren gestorben.

Elf Häupter des französischen revolutionären Arbeiterbundes wurden wegen Aufregung der Soldaten in den östlichen Garnisonen verhaftet.

Die russischen Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen sollen erste Ermahnungen zum Frieden an die Balkanstaaten gerichtet haben.

Die Griechen umgingen die bulgarischen Truppen in Saloniki und entwaffneten sie; die Bevölkerung ist sehr beunruhigt.

Wie Londoner Blätter berichten, tragen sich die Suffragetten mit verdrögerischen Absichten. Sie wollen der Verdrögerkampagne politische Worte folgen lassen; besonders richtet sich ihre Rache gegen zwei Minister.

*) Näheres folgt an anderer Stelle.

Blutmäßige Witterung am 2. Juli: Keine wesentliche Witterungsänderung.

Reichstagschluß.

Am Montag haben sich die Werten des Reichstags bis zum 20. November geschlossen. Das große Werk der Rüstungsüberhöhung ist zum Abschluß gebracht, die schimmernde Wehr des Deutschen Volkes verstärkt, das auf dem Bewußtsein der Kraft beruhende Sicherheitsgefühl der Nation neu gestärkt worden. Wieder dürfen wir mit dem Kanzler des Deutschen Reiches sagen: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. Was Menschenwille vermag, ist zur Sicherung des Vaterlandes geschehen. Das hat auch der Reichskanzler in seiner Schlussrede anerkannt. Aus der Klang ja unverkennbar ein gewisses Mißbehagen über so manche Steuerbeschlüsse der Reichstagsmehrheit hervor. Ein helles, uneingeschränktes Dankeswort, wie voriges Jahr vor den Sommerferien nach Bewilligung der damaligen kleineren Rüstungsvorlage ist diesmal nicht gesprochen worden. Aber der Heeresübergang im Ganzen widmete Herr von Bethmann Hollweg doch warme Worte der Anerkennung und Befriedigung. Ein großes Werk, so sagte er, ist getan, das der Nation zum Heile gereichen wird. Die großen und schweren Opfer werden getragen für die höchsten Güter des Volkes. Dem Frieden und der Ehre des Landes sichern wir in der gesamten wehrfähigen Mannschaft Deutschlands eine feste Schutzwehr; mit der Betätigung des festen Entschlusses für die Sicherheit des Reiches Gut und Blut herzugeben, können wir helfen Wides und mit gestärkter Überdacht auf den Frieden, und wenn es sein müßte, auf siegreiche Abwehr in die Zukunft blicken. In diesem Dichte gelte sich das große Werk denen, die oben stehen und die Verantwortung für das Reiches Sicherheit zu tragen haben. Denen, die unten stehen und die neuen Lasten zu tragen haben, ist diese warme Würdigung der Rüstungsüberhöhung zweifellos eine Genugtuung. Sie schauen aber vor allem auch auf die Rehrseite der glänzenden Medaille, auf die Kostenbedeutung. Und da gereicht es wohl zu allgemeiner Befriedigung, daß es ohne Tiefgehende, erbitterte Kämpfe gelungen ist, auch für die Steuererhebung eine Lösung zu finden, die den Verbündeten Regierungen und den Volksmassen in gleicher Weise annehmbar scheint. Gewiß, der Reichskanzler hat auch hervorgehoben, daß nicht alle Einzelbeschlüsse bedenkenfrei sind. Aber der Grundgedanke der Dedung, die Herangehörung der Bestgehenden und Wohlhabenden zu den neuen Steuerlasten, entspricht doch wohl dem sozialen Geist, der unsere Zeit beherrscht. Er entspricht in diesem besonderen Falle auch der Gerechtigkeit, indem die Bestgehenden und Wohlhabenden im Kriegsfall reichere Güter durch die Wehrmacht des Reiches zu schätzen haben als die Minderbemittelten. Darum ist die Steuer an Gut in erster Linie ihnen auferlegt, während die Blutsteuer von allen Schichten des Volkes gleichmäßig getragen werden muß.

Der rote Reichstag hat auch 1913 wieder, wie schon im vorigen Jahre, das Seine getan, um die Sicherheit des Vaterlandes aufrecht zu erhalten. Das Bewußtsein hiervon, sagte der Reichskanzler, möge jetzt, nach langer und aufopfernder Arbeit, die Herren in ihre Heimat begleiten. Nur die Sozialdemokratie auf der äußersten Linken und die Deutsch-Konservativen auf der äußersten Rechten gingen besondere Wege. Die Genossen hielten an ihrem alten Sprüchlein fest: diesem System keinen Mann. Sie bewilligten aber — zum ersten Mal seit ihrem Bestehen — einen Hauptteil der Dedung, den Wehrbeitrag und die Vermögenswachstumssteuer. Auf der anderen Seite isolierten sich die Konservativen bei den Steuererhebungen von allen übrigen Parteien und verteilten — auch zum ersten Male seit Parteibestehen — die Mittel für Rüstungszwecke. Beide Parteien gaben für ihre ungewöhnliche Haltung noch besondere Erklärungen ab, aber ihre Bestimmungen werden trotzdem noch lange in den eigenen Reihen und im allgemeinen Parteikampf lebhaft besprochen werden. Die vielgeplagten Reichsboten sind auf der Fahrt nach der Heimat oder nach Orten großer Ferienholung. Das Gesetz erfüllt die Pflicht, die der Präsident Dr. Kämpf hervorhob, vollen Ersatz für die nun hinter ihnen liegenden Mühen, Sorgen und Anforderungen. Die Wähler werden ihren Vertretern die Ferienholung von ganzem Herzen gönnen. Sie werden einig sein in dem Wunsche, daß im November der Reichstag mit frischer Kraft an die Kleinarbeit des Tages herantritt, die in der Gesetzgebung unentbehrlich ist und in den letzten Monaten über den größeren Aufgaben der Starthaltung der Nation leider etwas in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Das Regierungsorgan zum Reichstagsabschluß.

Die Nord. Allgem. Ztg. schreibt: Nach vollständiger Erledigung seiner großen Aufgaben ist der Reichstag in die Ferien gegangen. Von dem Augenblicke an, wo die Regierung mit der Wehrvorlage hervortrat, hat sich das deutsche Volk mit fester Entschlossenheit zu dieser Vorlage bekant. Noch niemals ist eine große Heeresforderung von einer so starken und einmütigen Volksstimme getragen gewesen. Der Reichstag sah deshalb seinen Weg klar vor sich. Er hat in mühevoller Arbeit und namentlich in den langwierigen und schweren Verhandlungen seiner Budgetkommission ihn bis zum Ende verfolgt. Die Reichsregierung hat die Freude, ihre Wehrvorlagen in so hohem Umfange Gesetz werden zu dürfen. Wir begreifen es besonders im Interesse der Grenzprovinzen, daß es gelungen ist, auch die Bewilligung der drei umstrittenen Kavallerie-Regimenter durchzusetzen. Weit schwieriger als die Erledigung der Wehrvorlage war die Feststellung der Kostenbedeutung. Aber auch hierbei hat der Reichstag eine feste Stütze in der Opferwilligkeit des Volkes gehabt, die sich ohne Ueberstimmung, aber klar und kraftvoll, bekundete. Der Gedanke des Wehrbeitrages wurde sofort mit fast einmütiger Zustimmung aufgenommen. Nicht umsonst sind die Erinnerungen unserer Geschichte aufgerufen worden. Sie haben überall den Entschluß gestärkt, auch in der Forderung materieller Güter den Vätern nachzutun. Wenn sich der Reichstag bei der Dedung der laufenden Ausgaben von den Vorlägen der Regierung entfernt hat, so ist doch das Kernstück des Wehrerwerkeskommisses aus dem Regierungsentwurfe hervorgegangen. Sowohl bestanden vom Standpunkte der Einzelstaaten schwere Bedenken gegen die Beschlüsse des Reichstages. Angefaßt der Größe der Aufgabe sind sie zurückgestellt worden. Das Ziel, für die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht finanzielle Vorlage zu treffen, ist erreicht. So darf man auf das Gesamtergebnis der schwierigen Verhandlungen über das Wehrgesetz und die Dedung seiner Kosten mit Befriedigung blicken. Ein gutes Stück Arbeit ist getan. Möge es dem Vaterlande zum Segen sein.

Wer hat angefangen?

So uneinig auch die Balkanländer untereinander sind, so einmütig sind sie in dem Bestreben, einander die Schuld an dieser Uneinigkeit zuzuschreiben. Die letzten Kämpfe bei Jitp und Kleuterie-Lolca werden von beiden Parteien mit unweidrossener Ruhe als Provokationen der anderen bezeichnet. Man muß schon die Fassung der sehr schwierigen amtlichen Berichte genau prüfen, um einige Schlüsse darüber ziehen zu können, wer denn eigentlich angefangen hat. Da fällt einem zunächst auf, daß die Bulgaren in ihrer Darstellung des Kampfes mit den Serben ansetzeln, was dem Angriff der Serben voranzuging, zu verschleiern suchen. Sie sagen nur, daß sie die Melbung erhalten hätten, die Serben hätten starke Truppenmassen sammelt und seien dann hinzu, die Serben hätten das Feuer eröffnet. So läßt sich die Melbung von der

serbischen von dem Ueberfall durch die Bulgaren wohl vereinbaren, indem es sehr wohl möglich ist, daß die Bulgaren einen strategischen Vorstoß machten, etwa in Form einer gewaltigen Kolonisation, und dabei mit den Serben aneinander gerieten. Die bulgarische Darstellung des Zusammenstoßes ist noch einseitiger; sie besagt ganz kurz: Am Sonnabend Abend um 8 Uhr kamen unsere vorgeschobenen Linien bei Tolka ins Feuer. Weiterhin wird dann den Hellenen der Vorwurf gemacht, sie wären in der Nacht vorgegangen, die Linie Serres-Drama zu durchbrechen, aber über die eigentliche Entwicklung des Angriffes schweigt sich der Bericht aus. Diese Schweigsamkeit ist sehr wohl dadurch zu erklären, daß auch hier die Bulgaren eine strategische Vorwärtsbewegung versuchten und dabei ins feindliche Feuer gerieten.

Denn daß Serben und Griechen wirklich ernstlich den Vormarsch angetreten hätten, vermögen wir nicht zu glauben. Bei aller Kriegslust namentlich bei den Serben ist der gegenwärtige Augenblick der allereignisreichsten Draufgehen. Die Haltung Rumaniens, das sich vollständig auf die serbisch-griechische Seite geschlagen hat, gibt den Gegnern der Bulgaren die günstigsten Chancen, die Bulgaren auch ohne Kampf zum Nachgeben zu zwingen. Rumänien wird es aber bedeutend erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, an der Seite der Serben zu bleiben, wenn diese den Krieg vom Jaun brechen. Auch Rußland, das alles tut, um den offenen Konflikt der slavischen Völker zu unterbinden, würde durch ein aggressives Vorgehen der Serben und Griechen, seiner besonderen Wünsche, in seinen Händen gestört. Sollte also, was wir für nicht glaublich halten, Serben und Griechen die Angreifer gewesen sein, so würde sicherlich diesem militärischen Ueberreifer zuridgegriffen. Anders und gefährlicher für den Frieden liegt aber die Sache, wenn Bulgarien in der Tat, wie uns scheint, der angreifende Teil war. Bulgarien hat so viel Eigenwillen in den letzten Monaten gezeigt, ist so zielbewußt und besonnen gewesen, daß man ihm wohl vertrauen kann, jetzt durch einen kräftigen Stoß seinen Willen zur Tat kundzutun. Daß bulgarische Generale auf eigene Faust vorgegriffen wären, halten wir bei der strengen Disziplin der bulgarischen Armee für ganz ausgeschlossen. Dieser bulgarische Wille zur Tat braucht darum nicht ein Wille zum Kriege zu sein. Ein energisches Vorgehen der Bulgaren gerade jetzt, da sie von Feinden umstellt sind, kann diese Feinde eher zum Rückzug zwingen als sichtbar zur Schau getragene Kriegsscheu. Allerdings: die gegenseitige Verbitterung ist so groß, daß es nicht möglich sein kann, die Schiffe von Cleuthria und Sietomo ungeschunden zu machen. Und wenn auch schließlich der Friede erhalten bleibt, so wird es ein fauler Friede werden, den alle die, welche so ernst bemüht sind, einander die Verantwortung für den Anfang zuzuschreiben, haben ihr rechtlich Teil dazu beigetragen, daß in Mazedonien eine nationale Verwirrung herrscht, wie kaum zu Abdul Hamids Zeiten. Und kein Grenzstrich kann den Haß, der sich dort aufgeschpelt hat, beseitigen.

Der militärische Aufmarsch der Balkanstaaten.

Soweit man sich nach den Meldungen der letzten Wochen über die Truppenverschiebungen der Balkanstaaten ein Bild machen kann, ist die Kraftverteilung jetzt folgende: Die Bulgaren haben ihre Hauptkräfte, 4 bis 5 Divisionen und den Landsturm, vor Sofia an der serbischen Grenze von Belogradisk-Kustendil stehen. Die Stärke dieser Hauptarmee beträgt ungefähr 180 000 Mann. Gegen die Griechen stehen drei Divisionen in Stärke von 70 000 Mann im Felde und vier in der ungeschützten Linie Strumitza-Dorian-Seres-Kawala. Bulgarien beherrscht damit die Eisenbahnen nach Osten und ist so in der Lage, falls die Türkei neutral bleibt, drei Divisionen, die noch in Thracien stehen, auf den griechischen Kriegsschauplatz zu werfen. Zwischen den beiden bulgarischen Armeen, um die Verbindung zu halten, steht bei Jitp die 12. Division. Die Serben haben ihre Hauptkräfte in und östlich Uesfads verammelt. Es stehen dort sechs Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision, vorgehoben nach Rumanowo. Die zweite serbische Armee, die bei der Landsturm und die schwere Artillerie befindet, ist bedeutend schwächer. Sie hat nur drei Divisionen. Sie läßt sich auf die Festungen Bitov und Misa und dort die Grenze von Wasotina bis Jesecar. Eine Division hält am südlichen Lauf des Wardar die Verbindung mit der griechischen Armee. Die Griechen stehen mit vier bis fünf Divisionen westlich Kawala in breiter Front südlich des Radnosseff. Eine Division hält Saloniki besetzt, während zwei weitere Divisionen um die Stadt Barbar am Flußlauf stehen. In Thracien, fern vom Kriegsschauplatz, verfügt Griechenland noch über drei Divisionen.

Infestionspreis: Die Infestionspreis... (Small text in the top right corner, partially obscured and difficult to read.)

men. heftigem... (Small text on the left margin, partially obscured.)

mir Ihr... (Small text on the left margin, partially obscured.)

Thür.